250 Jahre gewerblich-Berufsbild

Idiotenhügel verbrachte (übrigens der mit den Lottozahlen). Der Klassenausflug zum Teilchenbeschleuniger in Darmstadt fiel mir wieder ein, als ich einen Ort für meine Diplomarbeit suchte. Es klappte und ich durfte ein Jahr lang in der Großforschung arbeiten.

Toll waren die AG's. Meine hieß „Angewandte Naturwissenschaften" und zu zweit wurden wir nachmittags von unserem Klassenlehrer betreut, vermaßen die Helligkeit von Lampen oder bauten Transistor-Kennlinienschreiber. Wir hatten die komplette Technik-Sammlung zur Verfügung – Oszilloskope, Plotter, Multimeter. Ein Paradies!

In „Bild & Ton" gab's 80er-Jahre-Multimedia: Fotoreportagen, Ton-Dia-Schauen. Ich schnitt meinen ersten Tonbandbeitrag mit einer Rasierklinge. Und hätte nie geahnt, dass ich das später beruflich machen würde. Für meinen ersten Radiobeitrag hat mir der TG-Lehrer zehn Jahre später sein Aufnahmegerät geliehen. Ich fuhr damit nach Darmstadt und ging zur Materialprüfungsanstalt. Die O-Töne waren klasse. Der Beitrag über den „Materialtest von Kondomen" war mein erster Beitrag für den WDR. Ich wusste, dass die das Thema nehmen würden und hatte so meine Eintrittskarte in die Medienwelt. Das verdanke ich dem TG und der BBS 1. Und vieles mehr.

Den besten Kontakt habe ich nach wie vor zu meinem Geschichtslehrer. Geisteswissenschaftliche Nebenfächer spielten am TG keine große Rolle. Und darum hat es besonders Spaß gemacht, Thomas Morus oder Etienne Cabet kennenzulernen. Utopien sind wichtig im Leben. Ab und an brachte der Geschichtslehrer einen Kassettenrekorder mit und spielte uns etwas aus dem Schulfunk vor. In der Nachfolgeredaktion des Schulfunks arbeite ich heute in Köln. Und wenn es dort mal sehr stressig ist, dann denke ich an die BBS 1, ehrlich. Ich sehe das Foyer vor mir und gehe im Geist zu der großen Kugel, die dort hin und her schwingt. Um die Kugel herum laufen Menschen auf vier Etagen, ein hektisches Treiben. Das Foucaultsche Pendel schwingt hin und her. Seelenruhig. Und die Erde dreht sich unter ihm um sich selbst. Und das Pendel schwingt. Hin und her. Ommhhh!

Joachim Hecker

Die SV an unserer Schule nimmt vielfältige Aufgaben wahr.

Janneck Schäfer v. l. Katharina Grüll v. l.

Wir als Schülervertretung der BBS 1 in Mainz sind stolz, sagen zu können, dass wir unsere Mitschüler mit viel Interesse und Spaß vertreten. An unserer Schule gibt es, neben dem Berufsschulunterricht, auch die Möglichkeit, alle schulischen Abschlüsse, wie das Abitur, das Fachabitur, die Fachhochschulreife, den qualifizierten Sekundarabschluss I, den Hauptschulabschluss und auch einige berufliche Abschlüsse zu erreichen.

Durch unsere vielen technischen Richtungen sind wir eine Schule des Gewerbes und der Technik und unserer Meinung nach wird man hier sehr gut auf das weitere Berufs- oder Studienleben vorbereitet. Mit unserer großen Anzahl an Schülern sind wir die größte Schule von Rheinland-Pfalz. Außerdem haben wir eine wunderschöne neue Cafeteria und eine Sporthalle. Auf den zwei großen Pausenhöfen treffen sich in den Pausen alle Schüler. Durch die existierenden Raucherzonen an unserer Schule ist es für die Nichtraucher sehr angenehm, sich auf dem Pausenhof aufzuhalten. Natürlich wissen wir auch, dass unsere Schule saniert werden müsste, jedoch noch nicht durchgeführt werden konnte, ebenfalls haben wir ein Problem mit der Heizung, das aber von der Schulleitung und der Gebäudewirtschaft Mainz angegangen wird.

Die SV an unserer Schule nimmt vielfältige Aufgaben wahr. Sie führt zum Beispiel Aktionen zum Nikolaustag oder zum Valentinstag (Verkauf von Rosen) durch, ist Ansprechpartner für Schüler bei Problemen mit Lehrern oder auch untereinander und begleitet sie bei Gesprächen mit diesen. Für die Benutzung der Raucherzonen setzen wir uns ebenfalls ein, wie zum Beispiel durch einen Dreck-weg-Tag oder einem Vortrag über das Rauchen. In der von uns geplanten Gesundheitswoche beschäftigen wir uns mit den Themen Bewegung, gesunde Ernährung und den Risiken des Rauchens.

Die Zusammenarbeit mit den SV-Lehrern und dem Schulelternbeirat ist sehr produktiv und hilfreich. Zusammen mit dem SEB kümmern wir uns um die Nutzung des Selbstlernzentrums und stehen als Ansprechpartner bei Fragen zu schulischen Themen, wie zum Beispiel die Regelung bei Fehlzeiten oder eine Wiederholung einer Klausur, zur Verfügung.

Neben unserer Tätigkeit für die SV an unserer Schule sind wir auch in übergeordneten Gremien wie der Stadtschülervertretung bzw. der Landesschülervertretung aktiv. Hier können wir Ideen sammeln, die wir später an unserer eigenen Schule anwenden können. Als Basisdelegierte der SSV Mainz helfen wir auch an anderen Schulen bei Problemen zwischen Schülern und Lehrern. Alles in allem können wir zufrieden mitteilen, dass die Arbeit in der Schülervertretung uns viel Neues bringt und uns deshalb sehr viel Spaß macht.

Janneck Schäfer und *Katharina Grüll*

...und so auch vielleicht bessere Chancen später im Berufsleben...

Von klein auf interessierte ich mich für Kunst und begann früh mit Fotografie. So kam es, dass es schon lange mein Wunsch war, auch beruflich in diese Richtung zu gehen. Durch eine Schulkameradin meiner Schwester, die nach der 10. Klasse auf das Technische Gymnasium nach Mainz gewechselt ist, erfuhr ich, dass ich schon vor meinem Abitur in den Bereich Medien gehen konnte und so auch vielleicht bessere Chancen später im Berufsleben hätte. Also bewarb ich mich und konnte ab 2011 meinem Traum ein Stück weit näher kommen.

Ich stehe nun kurz vor meinem Abitur, habe viele neue, spannende Sachen gelernt und bin teilweise überrascht, wie viel doch in diesem Bereich steckt. Wir haben Dinge gelernt, die nicht jeder mit auf den Weg bekommt. Gerade in Medientechnik haben wir in unterschiedlichen Lernbereichen verschiedene Richtungen, wie Websiteerstellung, Bildbearbeitung oder Gestaltung von Logos, Flyern etc. kennengelernt. Vor allem in dem Bereich Gestaltung wird man auf Dinge aufmerksam gemacht, die einem schon selbstverständlich vorkommen und auf die man sonst nicht achtet. Mit verschiedenen Programmen wird die Umsetzung der Projekte vereinfacht und man kann richtig kreativ werden, da man viele Möglichkeiten hat.

Da ich in einem Dorf lebe, war es eine ganz neue Erfahrung für mich, auf eine so große Schule zu gehen, auf der man die verschiedensten Leute kennenlernt, neue Lernmethoden und auch Lehrer, die durch ihre Erzählungen zu ihren vorherigen Berufserfahrungen beeindrucken und uns somit schon ein ganz klein wenig auf das eigene Leben vorbereiten. Die meisten Lehrer sind hilfsbereit und bemühen sich um ein gutes Arbeitsklima. Wenn man Fragen hat, Hilfe braucht, über seine berufliche Zukunft reden oder Sonstiges besprechen will, haben die Lehrer immer ein offenes Ohr für uns Schüler.

Doch da die Schulgebäude relativ alt sind, findet man teilweise die Klassenzimmer und Ausstattung in einer dementsprechenden Verfassung vor, man kann beispielsweise durch Löcher in den Wänden manchmal zwei Unterrichtsstunden gleichzeitig miterleben.

Aufgrund des maroden Heizsystems kommt es dann an wärmer werdenden Tagen manchmal dazu, dass die Hitze unerträglich wird.

Auch die Toiletten könnten eine Sanierung vertragen, dies ist aber in den letzten drei Jahren schon erheblich besser geworden.

Mit der Schülervertretung versuchen wir durch verschiedene Projekte wie vor Weihnachten die Nikolausaktion und die Rosenaktion für den Valentinstag, an denen man Freunden, Mitkameraden und Lehrern eine kleine Freude machen kann, frischen Wind hereinzubringen. Durch Aktionen wie Bücherspende oder Tagwerk – ein Tag für Afrika – haben die Schüler die Möglichkeit, sich auch sozial zu engagieren. Durch die SV habe ich neue Freunde gefunden, die aus anderen Schulzweigen sind und die SV-Treffen sowie Abende, die man zusammen verbracht hat, waren und sind immer sehr unterhaltsam.

Ich habe in der Zeit, die ich auf dieser Schule verbracht habe, viel gelernt, privat wie auch schulisch, und werde diese vermissen, freue mich jedoch schon sehr auf meine Zukunft, was auch immer kommen wird.

Marieke Krammes

Lehrer/-innen/ Verwaltungskräfte sprechen über sich und ihre Arbeit

-technische dung

Ich heiße Rolf Göttelmann, bin 1965 in Bad-Kreuznach geboren und lebe mit meiner Frau und unseren beiden Töchtern in Zornheim.

Nach meiner Schulzeit begann ich 1981 zunächst eine berufliche Ausbildung bei der Deutschen Bundesbahn als Energieanlagenelektroniker. Im Anschluss kamen der Wehrdienst und die Fortbildung zum staatlich geprüften Elektrotechniker. Nach erfahrungsreichen Jahren in der gewerblich-technischen Industrie als Elektrotechniker war ich zuletzt als technischer Ausbilder in der Erwachsenenbildung im Berufsförderungswerk Frankfurt tätig. Dort unterrichtete ich 10 Jahre Elektrotechnik mit ganzheitlichen Ansätzen in Theorie und Praxis, was mir und meinen Umschülern sehr viel Spaß machte.

Im Mai 2001 ergab sich für mich eine neue Herausforderung in der jugendlichen Erstausbildung. Nach Bewerbungen an die Schulämter in Hessen und Rheinland-Pfalz hatte ich nun die Auswahl zwischen der Friedrich-Ebert-Schule in Wiesbaden und der BBS 1 Mainz. Ich entschied mich für Mainz, wo ich auch das Referendariat absolvierte.

Unsere BBS 1 Mainz ist zwar sehr groß, hat aber viele Vorteilen und ist keineswegs ein träger Dinosaurier. Sie bietet für das Kollegium mit ihrer Eigendynamik interessante Entwicklungsmöglichkeiten und Perspektiven.

Meine Interessen bewegen mich zu unterschiedlichen Aktivitäten in unserem Schulalltag, dazu gehören z. B.:

- Die Mitarbeit im Arbeitskreis Streitschlichter. Man erfährt Neues in der heutigen Jugendpsychologie und erlebt die wichtige Arbeit für ein ausgeglichenes Miteinander.
- Das Unterrichten in Theorie und Praxis von der Berufsfachschule, über die Berufsschule bis hin zu den staatlich geprüften Technikern der Automatisierungs-Technik.
- Die Mitarbeit beim Pädagogischen Landesinstitut in Bad-Kreuznach in der Lehrplankommission für die Berufsfachschule I.
- Der Aufbau und die Pflege der Schulpartnerschaft mit Racibórz in Polen seit 2009 mit erfolgreich beantragten EU-Fördermitteln von Leonardo da Vinci. Auch in den Folgejahren 2015 und 2016 werden wir wieder mit unseren Berufsschülern im Rahmen eines Betriebspraktikums im Ausland vertreten sein. Mit Hilfe eines neuen ERASMUS+ Antrag mit dem Titel: „Europäische Ausbildungskooperationen auf den Spuren von Robert Schuman" und einem europaweiten Gesamtbudget von 14,7 Milliarden EURO wird die BBS 1 Mainz wieder erfolgreich im Ausland mobil sein.
- Mein eigenes einwöchiges Unterrichten an der Partnerschule in Racibórz, Polen, das jedes Jahr ein besonderes Erlebnis ist.

Für unsere Schule wünsche ich mir sehr die schon so lange geplante General-Sanierung. Schule soll ein schönes „Haus des Lernens" sein, Menschen neugierig machen und anziehen. Ansonsten, so finde ich, hat unsere Schule viele Ressourcen und Möglichkeiten, insofern wäre auch eine Aktualisierung unseres Leitbildes sicherlich von Vorteil, mit einem einprägsamen Logo, welches das Profil unserer Schule deutlich macht.

Mit ausländischen Schulen haben wir zahlreiche Austauschaktivitäten. Wir lernen viel voneinander und begegnen uns in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Polen. Also beste Voraussetzung für die Anerkennung als „EUROPASCHULE", als Europäisches Kompetenzzentrum!

Rolf Göttelmann

Es ist kaum zu glauben, aber ich blicke nun schon auf 38 Dienstjahre zurück, davon zehn im ersten deutschen (und hoffentlich letzten) Arbeiter- und Bauernstaat.

Trotz des Eintrags der SED-Herrschaften auf den verschiedensten Beurteilungen „(...) sie nahm nicht an der Jugendweihe teil" studierte ich an der TU Dresden (allerdings ein Mangelfach) und wurde Berufspädagogin. In Dresden lernte ich dann auch Olaf kennen, an den sich vielleicht noch manch einer erinnern kann.

Er musste nach dem Studium an eine Betriebsberufsschule nach Wittstock an der Dosse. Dazu muss der Westmensch wissen, die „DDR-Organe" verteilten die Absolventen dorthin, wo Bedarf war.

Ich hatte Glück, ich durfte wieder in mein geliebtes Erzgebirge zu den Räuchermännern und Nussknackern. Olaf konnte erst nachziehen, als er einen Berufsausstieg und den Einstieg ins freie Künstlerleben angekündigt hatte.

Dann folgten neun Jahre sozialistische Erziehung an der Schule und ein Alltag, der uns immer mehr die Absurdität in diesem Teil der Welt vor Augen führte.

1985 mit unserem gemeinsamen Ausreiseantrag aus Deutschland nach Deutschland erhielten wir ein sofortiges Berufsverbot, natürlich ohne jegliche soziale Absicherung. In dieser Zeit lebten wir vom Rückbau eines bescheidenen DDR-Wohlstandes, meinen Klöppelarbeiten und den naiven Bilderschnitzereien von Olaf.

Zu den Kuriositäten dieser Zeit gehörte ein Fernsehbericht über den Holzschnitzer Olaf Ulbricht, der von der sonst allmächtigen Staatssicherheit schlicht nicht bemerkt wurde. Nach Ausstrahlung dieser Sendung (1. Programm, beste Sendezeit) ging dann alles ganz schnell ...

Über diverse „Auffanglager" für Übersiedler landeten wir schließlich bei Kaiserslautern und begannen unsere Ausbildung am dortigen Studienseminar. Dazu wiederum muss man wissen, dass der Ost-Lehrer kein 2. Staatsexamen besaß, weil die schulische Ausbildung ins Studium integriert war. Auch der Beamtenstatus war unbekannt, denn das ganze Land war ja bekanntermaßen eine einzige Steuerung. Diesen Euphemismus bitte ich zu entschuldigen, aber wir sind nun mal Elektrotechniker.

Als gelernte „Ossis" überstanden wir das Referendariat ohne bleibende Schäden und landeten schließlich beide als Berufsschullehrer an der BBS 1 in Mainz. Hier fühlten wir uns von Anfang an sehr wohl, wofür wir allen Kollegen recht herzlich danken.

Zum 25-jährigen Mauerfall sollten noch einige Gedanken erlaubt sein:

Vor der Wende kam mir die Welt einfach vor. Gut und Böse waren territorial getrennt. Im Westen das Prinzip Freiheit, im Osten Gerechtigkeit.

Nach der Wiedervereinigung ist für viele Menschen die Welt komplizierter geworden:

„Lupenreine Demokraten" organisieren eine neue Form von Krieg mit „grünen Männern". Antisemitismus zeigt sich offen auf deutschen Straßen. Antiamerikanismus und Kapitalismuskritik gehören zum Mainstream. Die ewig gestrigen Ideen sind jetzt mitten unter uns.

Wir hoffen aber auf die Selbstheilungskräfte der freien Welt und sind deshalb guter Dinge.

Da wir sehr konservative und beständige Menschen sind, bleiben wir deshalb nah dran am schönen Mainz am Rhein – und wenn sie nicht (...) noch heute.

Eva-Maria und Olaf Ulbricht

Eines vorweg: Eigentlich wollte ich gar nicht Lehrerin werden, bin aber nun heilfroh, dass alles kam, wie es kam ...

Durch welche Ereignisse ich mich entschloss, Lehrerin zu werden, möchte ich hier kurz erzählen. Nach dem Studium in Münster, Cardiff und Williamsburg und dem M.A.-Abschluss in Boston arbeitete ich zunächst beim Bertelsmann Club im Marketing. Das war spannend und diese Zeit in der „echten" Welt möchte ich nicht missen, aber eine Vereinbarkeit mit Familie hätte sich nur schwer gestalten lassen. Ich stellte mir also die Frage, was mir noch Spaß machte und das wusste ich sofort. Während meines Masterstudiums konnte ich drei Jahre Lehrerfahrung an meiner amerikanischen Uni sammeln, als ich Undergraduates unterrichtete. Diese Tätigkeit bereitete mir so viel Freude und Genugtuung, dass ich mich nach meiner Rückkehr nach Deutschland entschloss, das Staatsexamen für Lehramt an Gymnasien nachzuholen. Nach meinem Ausflug in die wunderbare Welt des Verlagsmarketings ging es also ins Referendariat und im Jahr 2000 zum Hans-Böckler-Berufskolleg der Stadt Münster.

Dass ich schließlich zur BBS 1 kam, verdanke ich eigentlich einem Zufall, für den ich immer noch dankbar bin. Mein Mann hatte zum Sommersemester 2007 einen Ruf an die Unimedizin Mainz bekommen, was bedeutete, dass unsere Familie im Sommer des Jahres vom beschaulich schönen Münster in die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt umsiedelte. Neben meinem Versetzungsantrag stand vor allem die Suche nach einer geeigneten Schule für unsere Kinder im Vordergrund. Der Zufall wollte es, dass das Theresianum seinen Tag der offenen Tür zeitgleich mit dem der BBS 1 veranstaltete. Unsere Kinder fanden eine Schule für ihren Geschmack und ich in der BBS 1 eine Schule, die meinem bisherigen Tätigkeitsfeld in FOS und Technischem Gymnasium fast eins zu eins entsprach. Passenderweise war hier gerade Bedarf an Deutsch und Englisch in diesen Bildungsgängen und so tauschte ich nahtlos den nordrheinwestfälischen Schulalltag zum Schuljahr 2007 gegen den rheinhessischen. Ein überaus guter Tausch, wie sich bald herausstellte!

Seither hatte ich sechs Jahre lang die Klassenleitung der Berufsoberschule II (BOS II) inne, in der die Schüler/-innen nach ihrer abgeschlossenen Berufsausbildung und der Fachhochschulreife in nur einem Jahr in Vollzeit zum allgemein-bildenden Abitur geführt werden. Sie machen ein Abitur der alten Prägung mit Deutsch, Englisch, Mathe und Technik als schriftlichen Prüfungsfächern. Da alle Fächer im Klassenverband unterrichtet werden, wird die Klassengemeinschaft ungemein gestärkt.

Gleich an meinem ersten Schultag in Mainz kam Frau Ahnen zu einem Infobesuch an unsere Schule in die BOS II und meine Klasse und ich ins Fernsehen. Welch ein Start! Fortan unterrichtete ich dort 10 Wochenstunden Deutsch und Englisch, womit ich konsequenterweise auch für 50 % der Abiturprüfungsergebnisse verantwortlich war. Seit vier Jahren sind es „nur" noch sechs Stunden Englisch. Mit der BOS II verbindet mich viel und sie ist wesentlich für mein überaus positives Schulbild verantwortlich. So bin ich stolz, dass es drei Schüler in die Begabtenförderung der Studienstiftung des Deutschen Volkes geschafft haben und auch auf unser Ehemaligennetzwerk „Like a BOS II" mit über 70 Ehemaligen, in dem die meisten Absolventen vernetzt sind, und sich so gegenseitig Schützenhilfe leisten können.

Fast jedes Jahr wurde das intensive Lernen durch eine Abschlussfahrt gekrönt. Es ging – je nach Schülerinteressen – nach Sevilla, Rom, Barcelona, Madrid und im letzten Jahr nach Kroatien. Ich freue mich auf

viele weitere interessante Stunden und Begegnungen in der BOS II und hoffe, dass sich auch künftig die besten FHR-Schüler hierfür entscheiden werden, da ihnen hier die nötigen Schlüsselqualifikationen und Fähigkeiten vermittelt werden, die für ein erfolgreiches Studium so wichtig sind.

Auch zum Abitur – aber auf dem direktem Weg – führt das Berufliche Gymnasium. Hier ist mein zweites Standbein, auf dem ich ebenso fest (wie gerne) stehe. Natürlich sind die Schüler/-innen nicht so reif wie nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung, aber dafür oft offener und formbarer. Hier ist es vor allem interessant, die Schüler/-innen über einen Zeitraum von bis zu drei Jahren zu begleiten – zumal in der entwicklungsmäßig wohl spannendsten Zeit im Leben junger Menschen.

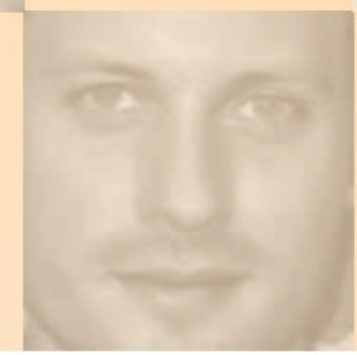
Ich finde es auch nach nahezu 15 Unterrichtsjahren immer wieder faszinierend zu beobachten, wie unterschiedlich junge Menschen lernen, miteinander umgehen und sich entwickeln und möchte diesen Beruf gegen keinen anderen der Welt tauschen. Wer kann schon seinen Tag stets aufs Neue mit jungen gesunden Menschen beginnen? Mein Mann in der Klinik gewiss nicht!

An der BOS I mag ich neben der guten kollegialen Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung vor allem die Freiräume in der Unterrichtsgestaltung. Ich bedanke mich bei der Schule, dass ich immer wieder mit motivierten und leistungsstarken jungen Menschen in den beiden genannten Schulformen zusammenarbeiten darf. So macht Schule – trotz mancher Zwänge und des anspruchsvollen Lehr- und Lernpensums speziell in diesen Bildungsgängen – für beide Seiten Spaß und gerät zu einer bereichernden Erfahrung.

Sabina Homann-Grabbe

250 Jahre gewerblich-technische Berufsbildung

Ehemalige und aktuelle Schüler/-innen



Hatten wir an der Realschule mit Taschenrechnern Programmieren gelernt ...

Joachim Hecker kam 1981 von der Anne-Frank-Realschule ans Technische Gymnasium der BBS 1. Nach dem Abitur 1984 folgte ein Jahr Zivildienst in den Städtischen Altersheimen Mainz. Dann Studium der Elektrotechnik an TH und FH Darmstadt mit Schwerpunkt Nachrichtentechnik. Diplomarbeit am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt. Berufswechsel. Zwei Jahre Volontariat bei der „Westfalenpost" in Südwestfalen und Hospitanz beim WDR in Dortmund. Dort beim Radio hängen geblieben und seit 1998 Redakteur und Reporter in der Wissenschaftsredaktion des WDR-Hörfunks in Köln. Mit seinen Experimental-Shows tourt er durch das In- und Ausland. Seine Homepage ist www.joachim-hecker.de.

War das ein Pfeifen, wenn der Französischlehrer das „Sprachlabor" einschaltete! Dazu mussten wir Schüler nur die Mikrofone an den Kopfhörern in die Hörmuscheln stopfen. Tja, eine Rückkopplung kann man theoretisch durchdringen oder praktisch erleben. Am Technischen Gymnasium war beides möglich. Heute gibt es an den Schulen keine Sprachlabore mehr. Dafür gibt es „G8".

Hatten wir an der Realschule mit Taschenrechnern Programmieren gelernt, gab es am TG einen Großrechner mit fünf Arbeitsstationen. SINIX hieß das Siemens-System und hatte einen Plattenspeicher von sagenhaften fünf Megabyte. Und es gab eine eigene Klimaanlage für das High-Tech-Monster. Im Sommer war der Rechnerraum der angenehmste Platz im Haus. Und alle dachten, wir seien die ersten Computerfreaks.

Wenn sich an den Monitoren mit giftgrüner Schrift nichts mehr bewegte, weil das System überlastet war, verstopfte ein mir gut bekannter Mitschüler gerade wieder mit seinem Lotto-Programm für die nächste Ziehung die Chips. Heute sind Computer Millionen mal schneller, aber immer noch nicht schnell genug für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

Das TG war ein Auffangbecken für sehr unterschiedliche Menschen: Gymnasiasten, die sich hier einen Neuanfang versprachen. Realschüler, die von der Schule noch nicht genug hatten und hier ihr Abi bauen wollten. Hauptschüler, die sich über die Fachoberschule für die gymnasiale Oberstufe qualifiziert hatten. Ein bunter Haufen aus Mainz und Umgebung, noch grün hinter den Ohren oder schon mit gediegener Berufserfahrung. Aber fast alle wussten, was sie wollten: Hier ihr Abitur machen. Und die meisten schafften es auch. Ich war dabei. Und dachte Mitte 1984, jetzt hätte ich was geschafft. Da hatte ich noch keine Ahnung vom Studieren ...

Das TG war alles Andere als einfach. Die Lehrer, die teilweise auch Berufsschüler unterrichteten, konnten hier zeigen, was sie wirklich drauf hatten. Und das taten sie. Dabei konnte man „Frustrationstoleranz" lernen, welche später für einen guten Job die wichtigste Voraussetzung ist.

Im Kopf bleiben die Ausnahmen hängen. Und so sind die Erinnerungen an der regulären Unterricht blass. Anderes hat sich eingeprägt. Der Besuch im AKW Biblis und die Raupe dort beim Mittagessen im Erbsengemüse. Die Skifreizeit in Tirol und ein einziger Schüler, der wirklich die komplette Zeit auf dem